



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
Adolf Hatzek.

Nr. 49.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Anstlieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
↳ Erscheint jeden Samstag. ↳

III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelnr Nummer 10 Kreuzer.

1896

Schlau ausgeredet.



Weinreisender: „Ich kann einen solchen Wein nicht trinken.“
Der Wirth und die Gäste: „Haha, dieser Wein ist ja von Ihnen.“
Weinreisender: „Bitte sehr, das weiß ich; meinte ja nur, daß ich zu arm bin, mir so 'was zu vergönnen.“

Zu spät gefragt.

Kaufmann: „Was willst Du, Kleiner?“
Knabe: „Für zwanzig Kreuzer Syrup.“
(Der Kaufmann gibt ihm das Verlangte.)
Kaufmann: „So, und wo ist das Geld?“
Knabe: „Drum im Hefel.“

Bequem.

Vater: „Hör' an, mein Sohn, ich habe mich schon lange genug geplagt, nun will ich mich auch endlich 'mal zur Ruhe setzen. Was gedenkst Du mir zu thun?“
Sohn: „Ich setz' mich neben Dich.“

Ungalant.

Herr: „Im Ernst, gnädige Frau, wie alt sind Sie?“
Dame: „Sie dürften schon 'mal den Auspruch gehört haben, daß eine Frau nur so alt ist, wie sie aussieht.“
Herr: „Ach, das ist ja bei Ihnen ganz ausgeschlossen, Sie müssen bedeutend jünger sein.“

Nach Vorschrift.



Mäßig sollst du sein, beflissen,
Nur mit Maß Alles genießen;
Drum, Confrater, üb' die Pflicht,
Mehr wie eine Maß trink' nicht.

Scheiden?

Humoreske von Adolf Hatzek.

In schalkhaftes Lächeln umspielte das kleine Mündchen, das wohlgenuth drauf loschwatzte, als hätte es die gleichgiltigsten Dinge zu verkünden gehabt. Der junge Chemann, Rechtsanwalt Klausner, blätterte inzwischen in einem Buche und hörte Melanie's liebliches Geplauder nur halb. Seine Gedanken vertieften sich immer mehr in den Gegenstand einer processualen Sache, die er morgen zur Austragung hätte bringen sollen, weshalb seine Aufmerksamkeit, die geliebte Sprecherin anzuhören, merklich litt. Melanie setzte fort, ohne zu ahnen, daß all' das Gesagte verflüchtigte, doch als sie die Worte aussprach, „— so bleibt ihr denn nichts Anderes übrig, als daß sie sich von ihrem Manne scheiden läßt —“ da warf Klausner das Buch von sich und schnellte in die Höhe.

„Wa — was sagtest Du, mein Täubchen?“

„Nun ja“, wiederholte Melanie das Gesagte. „Wozu sollte sich auch die arme Frau von ihrem Manne quälen lassen. Sie arbeitet vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, versieht das Hauswesen, sorgt liebevoll für ihre zwei Kinder, und als Dank hiefür nannte sie gestern der schlechte Mann eine alte Hexe, eine Fustocke und was weiß ich, welch' hübsche Kosenamen er ihr noch gab.“

Gerne hätte Klausner das holde Weibchen abgetüftelt, so schön, so reizend stand ihr die Zornesröthe, welche das ganze Gesichtchen bedeckte. Da er jedoch zur Sache auch irgend etwas sprechen mußte, bisher aber nicht wußte, welchem Ehepaare Melanie ihr Interesse zugewendet habe, so schwieg er einstweilen, hoffend, Melanie's Redefeligkeit werde schon das Wissensnöthige mittheilen.

In der That setzte sie auch gleich fort: „Einmal hatte mir die arme Frau bereits über die schlechte Behandlung, welche ihr von ihrem Manne zu Theil wird, geklagt. Damals hat ich meinen Vater, er möge den Gärtner verwarnen und ihn zu einer liebevolleren Behandlung veranlassen. Mein guter Vater hat ihm auch damals gehörig den Text gelesen, er versprach feierlichst, ein anderer Mensch zu werden, allein er hielt sein Versprechen gar nicht. Ganz derselbe abscheuliche Mensch ist er geblieben, der er war, womöglich noch abscheulicher.“

Dr. Klausner lächelte und drückte Melanie's kleines Händchen stämmich an sein Herz. „Ja, das ist für die arme Frau recht unangenehm“, sagte er, „doch in einem solchen Falle —“

„Bleibt doch gewiß nichts Anderes übrig, als die Scheidung“, fiel Melanie's Stimmchen ein.

„Die Scheidung? Kind, weißt Du auch, was das ist — die Scheidung?“

„O bitte, halte mich nur nicht für solch ein Gänschen, welches die Bedeutung dieses Wortes nicht aufzufassen vermöchte. Ich weiß recht gut, was Scheidung ist, unzähligmale habe ich in Romanen und Novellen davon gelesen. Auch hat mir meine Freundin Klara darüber geschrieben. Die arme junge Frau ist vier Wochen verheirathet, und schon hat sie ihr Mann in Gegenwart fremder Leute beschimpft. Rothharige hat er sie genannt, während Klara doch hellblondes Haar hat. Nun läßt sie sich von ihrem Manne scheiden; hat sie etwa Unrecht?“

„Natürlich hat sie Unrecht“, sagte Klausner bestimmten Tones. „Einer solchen Capalie wegen wird sich doch eine Frau von ihrem Manne nicht trennen. Es beweist dies nur, daß Deine Freundin Klara entweder ihren Mann nicht liebt, oder daß sie ein Gänschen ist.“

„Waas? Meine Freundin Klara — — — — —?“

Melanie's rosige Lippen zuckten convulsivisch. Das Trostköpfchen nach der Seite gebeugt, fuhr sie über dasselbe mit dem feinen Spitzentuche, als hätte sie den Unmuth, der sich auf das Gesichtchen gelagert hatte, gewaltsam entfernen wollen.

„Meine Freundin Klara — ein Gänschen —“ wiederholte sie. — — —

Klausner küßte ihre Stirne. „Ich sagte Dir bereits, mein Täubchen, daß Du das Wort ‚Scheidung‘ in seiner ganzen, schwerwiegenden Bedeutung nicht zu erfassen, nicht zu verstehen vermagst. Wozu auch? Denke keinen Augenblick lang darüber nach, es ist ein gar trauriges, ein entsetzlich unangenehm klingendes Wort.“

„Ich theile Deine Ansicht nicht, mein Theuerster“, sagte Melanie, „im Gegentheil, ist es nicht ein erlösendes, ein befreiendes Wort für eine Frau, die von ihrem Manne gequält wird? Sollen die Qualen ewig währen, soll sich so ein schwaches Weib ruhig gefallen lassen, wenn es der Mann muthwillig oder böswilligerweise beleidigt?“

„Es fragt sich nur, mein gutes Kind, was eine Frau unter Qualen oder Beleidigungen zu verstehen gewillt ist. Dein Schützling z. B., die arme Gärtnersfrau, thäte weit klüger, wenn sie ihr Empfindlichkeitsgefühl einzuschränken und den offenbar rauhen Charakter ihres Mannes zu veredeln bestrebt wäre, statt an Scheidung zu denken. Und Deine Freundin Klara, welche auf einer höheren Stufe der Bildung steht, sie müßte sich vertraut machen mit den kleinen Schwächen und Gewohnheiten ihres Mannes, sie würde dann nicht jedes gesprochene Wort auf die Goldwaage legen, kleine Mißverständnisse würden dadurch vermieden werden, und nach ein paar Jährchen würde Eines des Anderen Gewohnheiten und Unarten ganz allerliebste finden.“

Melanie's große schwarze Augen blickten jänend zu Boden, und Klausner vermeinte schon die Wirkung, welche seine Worte hervorgebracht, von dem reizenden, jetzt ruhigen Gesichtchen herabzulesen, als der Trost sich in dem neckischen Köpfchen von Neuem zu regen begann, denn Melanie sagte:

„Das Alles leuchtet mir nicht ein, mein theurer Karl. Warum studirt der Mann nicht das Wesen und die Angewohnheiten seiner Frau? Warum richtet er sich nicht nach ihren Launen, warum muß es gerade stets die Frau sein, die nachsichtig, nachgiebig und duldsam sein muß? Da scheint mir doch der Mann, der starke Mann gegen das schwache Weib viel zu viel voraus zu haben, zu sehr im Vortheil zu sein.“

„Mein Herzchen“, sagte Klausner, „Du bist noch viel zu jung und unerfahren, um derlei Vergleiche mit richtigem Erfolge beurtheilen zu können. Zunächst erkenne, daß der Mann mit seinen Sorgen um das tägliche Brot, mit seinem Ringen nach Gut, Ehren und Würden, mit seinem Schaffensdrange für die kleinlichen Vorkommnisse des Tages weder Sinn noch Auge hat. Sein Denken, Fühlen und Handeln ist demgemäß ganz anders geartet, wie dasjenige der Frau, von der der Mann nichts Anderes begehrt, als daß sie ihm eine treue, liebende Gefährtin auf seinem Lebenspfade sei.“

Melanie war still und in sich gekehrt; gleichwohl schien es, als ob sie durchaus nicht gewillt wäre, die Waffen zu strecken. Eines schien ihr Herzchen zu bedenken, Eines, die große Frage, ob auch er einmal die soeben geschilderte rauhe Weise des

Mannes hervortreten würde, oder ob er so bleiben werde, wie bisher — ein Engel an Güte.

Nun meinte sie sogar. Das heißt, eine Thräne blinkte in ihrem Auge. Wieso sich diese hierherstahl, das wußte sie selber nicht.

„Karl, mein guter theurer Karl“, sagte sie, den Gatten heiß umschlingend. „Nicht wahr, zwischen uns könnte es niemals anders werden, wie es heute ist; wir verstehen einander bereits, trotz unserer noch sehr jungen Ehe — Du — Du — nicht wahr, mein Theurer — Du könntest niemals ein böses Wort über Deine Lippen bringen?“

Erkönigs Bürgschaft.*)

Von Schiller und Goethe.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Mörös, den Dolch im Gewande!
Es ist ein Vater mit seinem Kind —
Ihn schlugen die Häſcher in Bande.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?
Ich lasse den Fremd dir als Bürgen!“
„Siehst, Vater, du den Erkönig nicht?
Ihn magst du, entrinn ich, erwürgen!“

„Du liebes Kind, komm' geh mit mir“,
Spricht er nach kurzem Bedenken;
„Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir,
Drei Tage will ich dir schenken.“

„Mein Vater, mein Vater, und hörst du nicht dort
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Erkönig's Töchter an düstern Ort?“ —
Und stille hält er zu lauschen.

„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau,
Und freudig bückt er sich nieder,
— Es scheinen die alten Weiden so grau —
Und erfrischt die brennenden Glieder.

„Ich lieb' Dich, mich reizt deine schöne Gestalt!“
Da hört er die Worte sie sagen:
„Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt;
Jetzt wird er aus Kreuz geschlagen!“

„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an,
So rette das eig'ne Leben;
Erkönig hat mir ein Leids gethan,
Den Tod erleidet er eben!“

Dem Vater grauset's; er reitet geschwind,
Und sieht das Kreuz schon erhöht;
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Das die Menge gaffend umstehet.

Erreicht den Hof mit Müh und Noth,
Dieweil sie das Herz ihm bezwungen:
In seinen Armen das Kind war todt, —
Drauf spricht er: Es ist Euch gelungen!

*) In unserer raschlebigen Zeit, in der man beinahe zu Nichts Zeit hat, am allerwenigsten aber Zeit, um viel zu lesen, dürfte den Versuch, zwei Gedichte zu einem zu verschmelzen, Beifall erringen. Das vorstehende Gedicht soll den Beweis erbringen, daß man zu gleicher Zeit zwei Gedichte auf einmal lesen kann.

„Das kann ich Dir nicht versprechen, mein gutes Kind. Mein Gott, ein böses Wort ist bald gesagt, wenn man es hinterher auch bedauert. Würdest Du Dich nun wegen eines solchen schei —“

Sie hielt ihn mit beiden Händchen den Mund zu: „Nein, nein, nein, ich will es nicht hören, das abscheuliche Wort, auch der Gärtnerin, sowie meiner Freundin Klara will ich meine Meinung sagen. Sie sollen bei ihren Männern bleiben und hübsch vernünftig sein. Scheiden? O nein, nein und tausendmal nein. Geleiteterten Herzens und fröhlichen Muthes hüpfte sie von dannen.“

Gute Waare.

— „Und das heißen Sie Sicherheitszündhölzchen — die brennen ja nicht.“

— „Na sehen Sie — verlangen Sie noch mehr Sicherheit?“

Hochherziger Entschluß.

Dichter (zu einer jungen reichen Witwe): „Ihnen zu Liebe könnte ich mich sogar entschließen, meine Dichtkunst aufzugeben, um nur von Ihrem Zinsenerträgniß zu leben.“

Erster Gedanke.

Soldat: „Weißt Du, Minna, beim Militär ist's schrecklich, ich halt's da nicht mehr aus.“

Köchin: „Na, kündige Deinen Hauptmann zum Fünfschnten!“

Logischer Widerspruch.

— „Was lassen Sie ihren Sohn werden?“

— „Der wird Staatsbeamter; so ein Staatsbeamter hat zwar nichts, aber was er hat, das hat er sicher.“

Richtige Antwort.

Ein Stabsarzt tritt an das Bett eines Kranken. „Evangelisch oder katholisch?“ fragt er: „Ach nein, rheumatisch“ stöhnt der Patient.

Gut erklärt.

Fjodor: „Vater, was is das e Catalog?“

Vater: „Das is die Enthaltſamkeit von die Bücher oder in de Schul von die Schüler.“

Abgefertigt.

Student (zu einem schwäbischen Bauern): „Nicht wahr, Better, die Schwaben kriegen erst mit dem vierzigsten Jahre den Verstand?“

Bauer: „A ja, das stimmt.“

Student: „Nun, was thut Ihr mit denen, die noch keinen Verstand haben?“

Bauer: „In d' Stadt schick'n mir's zum Studiera.“

Kurzes Glück.



Durch das spiegelglatte Glas
Ich zu schauen mich vermaß,
Sah dich neben Blumen steh'n,
Lieblich warst du anzuseh'n.

Bald erkannte ich mein Glück; Nun legt' ich die Hand an's Herz,
Denn es suchte mich dein Blick, Wer hielt lachend das für Scherz?
Spähte durch das Fensterlein, Hell auf lacht man hinter mir —
Ja, ich sah, du warst allein. Ach — es war ein Officier.

Dr. M.

Boshaft.

— „Heute habe ich mit dem Doctor Knallberger meine Gedanken ausgetauscht.“ — „Herrje, muß der aber jetzt ein dummer Mensch sein.“

Geistreiches Gespräch.

Dame: „Eigenthümlich, daß die Hunde zu jeder Zeit fressen können.“
Herr: „Wahrhaftig merkwürdig; können Sie das auch, meine Gnädige?“

Selbsterkenntniß.

— „Was ist der Hubmaier für ein Mensch?“ — „Der, uje, so anständig und ehrlich, wie Sie selber.“ — „Hm, da heißt's Acht geben.“

Evidenzhaltung.

Dorfnotär (zum Bürgermeister): „Da hat Jemand den Köbelbauer unter die Verstorbenen eingetragen, der lebt aber noch.“

Bürgermeister: „Na, tragen S' ihn also unter die Neugeborenen ein, dann gleicht sich die Geschichte aus.“

Frohlaune.

Es kann ein schöner Sonntagsmorgen
Dich dann nur ganz erfreuen,
Wenn dich nicht die Montagssorgen
Am Sonntag schon bedrän'n.

Noch schlimmer.

Dichter: „Da sehe ich das Buch noch unangeschnitten,
das Sie heruntergerissen haben.“ — Kritiker: „Seien Sie froh; na — erst wenn ich es gelesen hätte!“

Doppelter Irrthum.



Betrunkener: „Grad jetzt, wo's so stark regnet, bring' i den verdammten Schirm net auf.“

Aus dem Fremdenbuche der Rudelsburg.

Auf der Rudelsburg, da thut uns winken
Gutes Butterbrot und schöner Schinken.

Rebekka Lillenthal.

Darunter schrieb ein Anderer:

Doppelt hat Rebekka hier gesündigt,
Wie ihr Sprüchlein deutlich uns verkündigt.
Schinken essen, schlechte Verse machen —
Was sind das für Sachen!

Stoßfenster eines Verliebten.

— „Gestern wurde ich wegen Ruhestörung arretirt, weil ich meiner Flamme ein Ständchen gebracht. Wäre es nicht gerechter, wenn man Diejenige arretirt hätte, die meine nächtliche Ruhe fort und fort stört?“

Unanständig.

Dorfrichter (zu einem Ehepaar, das einander auf der Gasse geprügelt hatte): „Schämt's Euch do', auf d' Gass'n zu prüg'ln; anständige Leut', thun das z'haus.“

Die Anschuld vom Lande.

Frau (zum Stubenmädchen): „Treten Sie doch nicht so fest auf; ach Gott, meine Nerven —“

Stubenmädchen (erst kurze Zeit in der Stadt): „Jessas, hab' i der Gnädigen v'leicht draufgetret'n?“

Unpassendes Geschenk.



Frau: „Hermann, da hab' ich gekauft zu Dein Geburtstag für Dich e Geschenk, ein' Briefbeschwerer.“

Mann: „Zu so e Form e Geschenk paßt mir nix.“

Früh übt sich.



Papa: „Es ist nicht hübsch von Dir, wenn Du immer hinter dem Rücken Deines Freundes Schlimmes von ihm erzählst. Warum sagst Du es nicht in seiner Anwesenheit?“

Der kleine Paul: „Ja, dann haut er mich!“

Modern.

— „Waren Sie bei der gestrigen Premiere im Nationaltheater, mein Fräulein?“

— „Zawohl.“

— „Nun, wie hat Ihnen das Stück gefallen?“

— „Das weiß ich noch nicht, ich habe das Neue Pester Journal heute noch nicht gelesen.“

Ursache und Wirkung.

— „Also unser neuer Arzt hat sich verlobt.“

— „Zawohl, Müßiggang ist aller Laster Anfang.“

Rechtshaberisch.

Chef (zum Practikanten): „Geben Sie mal her die Salda-Conto.“

Practikant: „Es heißt ja das Salda-Conto.“

Chef: „Wenn ich sage die Salda-Conto, so hab' ich meine ganz besonderen Gründe dafür.“

Einfache Erklärung.

Frau: „Wie kommt es, Herr Professor, daß ein Huhn, welchem meine Köchin gestern den Kopf abgeschritten hatte, noch einige Secunden lang umherlief?“

Professor: „Sehr begreiflich, gnädige Frau. Nachdem das Huhn keinen Kopf mehr hatte, merkte es nicht, daß es todt war.“

Unbestreitbar.

Herr (zum Hausknecht): „Warum gehen Sie in solch' einem zerrissenen Rock einher? Können Sie nicht einen Fleck auf dieses Loch hier aufnähen lassen?“

Hausknecht: „Ja, aber so ein Loch hält viel länger, als ein Fleck.“

Der „Betnar“.

Wer reitet in später finsterner Nacht —
Der Pustta entlang?
Wer schimpft, wer flucht, wer schreit, wer lacht —
Mit lautem Klang?
Wer spornt seinen Gaul zu solch'r Eile an —
Mit feurigem Muth?
Wer schmeichelt dem edlen Thiere sodann:
„Jetzt läufft du gut.“

Ist's die Liebe, die den Reiter zwingt —
Zur Eile?
Ist's ein ander' Glück, welches ihm winkt
Zum Heile?
Will retten er vielleicht, wo Unglück hat
Sich hingezogen?
Kämpft in der Näh' jetzt Jemand mit
Den Wasserwagen?

Nichts von all' dem will der Reiter
Jetzt erreichen;
Will nur vorwärts, will nur weiter
Rasch entweichen;
Denn Panduren sind bereits ihm
Auf den Sohlen,
Weil das Pferd er „az ebadta“
Hat gestohlen!

A. Hatsck.

Höchst indignirt.

Sachse: „Nu, am Ende hat Alles seene Grenzen, un' ich hab' alle Schimpfwerder ruhig über mich ergehen lassen. Als er aber mid' seinem Knüttel auf mich loszuhauen beginnt, da hab' ich gesagt, nann, hab' ich gesagt, mei' Beschtter, Sie regen sich zu stark uff.“

Tiefsinnig.

— „Papa, wozu hat der Postillon a Trompeten?“
— „Damit er halt 'mal a Liedl blasen kann.“
— „Wozu bläst er denn?“
— „Was redst daher! Bläst Du nit auch, wann Du a Trompeten hast?“

Aus dem Himmel gefallen.

Baron (zur Ballettense): „Warum ist denn mein Lottchen heute so betrübt?“

Ballettense: „Ach Gott, mich drückt eine schwere Sorge, übrigens, lieber Baron, nicht wahr, Sie geben mir das Geld, damit mich mein Bräutigam heirathen kann?“

Zeichen der Reife.

Bauer (dessen Sohn in der Stadt studiret, zu seinem Nachbar): „Hiazt hat da Mich'l no' zwa Semesta z' studir'n, hernach dörf er scho' a Brill'n trag'n.“

Doppelsinnig.

— „Hören Sie, dieser Herr Official erledigt ja erst nach Monaten so 'n Attenstück.“

— „Aber nein, das glauben Sie nur: bei dem geht Alles — wie geschmiert.“

Im Vorhinein.

Richter (zur Zeugin): „Wie alt sind Sie?“

Zeugin: „Ach was, Sie glauben mir's ja so nicht, Herr Richter!“

Auch ein Vertreter.

Hotelgast: „Wo ist denn der Oberkellner?“

Piccolo: „Heut' hat er Ausgang; ich vertret' ihn.“

Schlechtes Gedächtnis.



- „O, ich schieße ausgezeichnet. Neulich habe ich ein Reh durch einen Schuß erlegt. Das Thier kam mir entgegen — plumps — da hatte ich es auch schon niedergestreckt.“
- „Pardon, Sie haben mir diese Geschichte schon im Vorjahre erzählt.“
- „Ja, damals war es ein Hase.“
- „Und jetzt?“
- „Nun, ich sage Ihnen doch, eine Wildente.“

Gedankenspähne.

Glauben heißt etwas für wahr halten, was wir nicht beweisen können.

*

Wer viel von sich hält, hält nicht immer viel von Anderen.

*

Eine verlorene Brieftasche läßt sich in unseren Tagen nicht so leicht wiederfinden, als verlorene Ehre.

*

Wer in der Jugend sauer erwirbt, Darf süß dann genießen bis er stirbt. Wem leicht der Reichtum fällt in den Schoß, Der wird ihn häufig auch sehr bald los.

*

Die Jugend gleicht einem Helden, der kampfbereit in's Feld zieht. Entweder kehrt er unverfehrt zurück oder er bleibt am Kampfsplatze.

*

Viel erlebt zu haben,
Schöne Himmelsgaben,
Wenn geläutert und gestählt
Man den Entfeln es erzählt,
Daß man's überwunden,
Das sind frohe Stunden!

*

Der gefährlichste Feind ist ein falscher Freund.

*

Es ist die größte Thorheit, sein ganzes Leben dazu zu verwenden, um reich zu werden zu können.

*

So manche junge Frau macht aus ihrem Mann ein altes Weib.

*

Ein eingebildet Gesunder ist weit schwerer zu curiren, als ein eingebildet Kranker.

Veritas.

Während der Predigt.

Pfarrer (auf der Kanzel): „— — — Und weshalb sind wir auf Erden — —?“

Da der Pfarrer eine längere Pause macht, antwortet Michel: „D'mit mer si schinde und plage soll.“

Buchhändleranzeige.

Anlässlich des hundertsten Todestages des Dichters Albert Forster veranstalte ich eine Jubelungabe seiner sämtlichen Werke.

Fr. Kav. Hartkopf,
Buchhändler.

Abschied.



Gib mir, trautes Nennchen,
Einen Abschiedskuß,
Und das letzte Kännchen,
Weil ich reiten muß.

In die Thür der Kammer
Schreibe meine Schuld;
Harre sonder Jammer
Meiner in Geduld.

Wird auf grüner Haide
Mir ein Reitergrab,
Wische sanft die Weide
Mit der Schürze ab.

Nach dem Rennen.



— „Verlasse mich niemals mehr auf Pferde-
glück; denn ich habe zumeist Pech.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Wer kann mir einen Satz sagen, wo das Wort
'halber' vorkommt?“

Rudi: „Meines Fleißes halber werde ich ein tüchtiger
Mensch werden.“

Lehrer: „Gut; Mar, sag' Du nun einen derartigen Satz!“

Mar: „Um halber Zwölfe is die Schule aus.“

Variirtes Citat.

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Geht der schöne Wahn zum Geier.

Eigenthümliche Auffassung.

— „Wie meinen Sie, soll ich es versuchen, Actien zu
kaufen?“

— „Snn, wenn Sie gut essen wollen, dann kaufen Sie
welche, wenn Sie aber gut schlafen wollen, dann nicht.“

Nomen et omen.

Pfarrer (zum Schulmeister, dessen Kind getauft werden
soll): „Welchen Namen soll das Kind erhalten?“

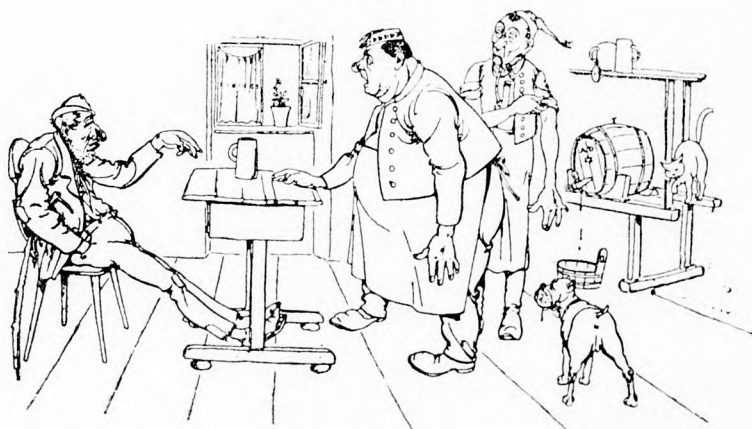
Schullehrer: „Nachdem es bereits das Neunte ist, heißen
wir halt das Mädcl Vat'a!“

Falsch aufgefaßt.

Major: „Wie lang sind Sie Corporal?“

Corporal: „1 Meter 70, Herr Major.“

Logisch.



Wirth: „Jetzt zahl'n S' aber, sonst wer'n S' rausg'schmitt'n!“

Gast: „Dös Bier is ja eh scho' amol zahl't wu'n.“

Wirth: „Wer hat's zahl't?“

Gast: „Sö!“